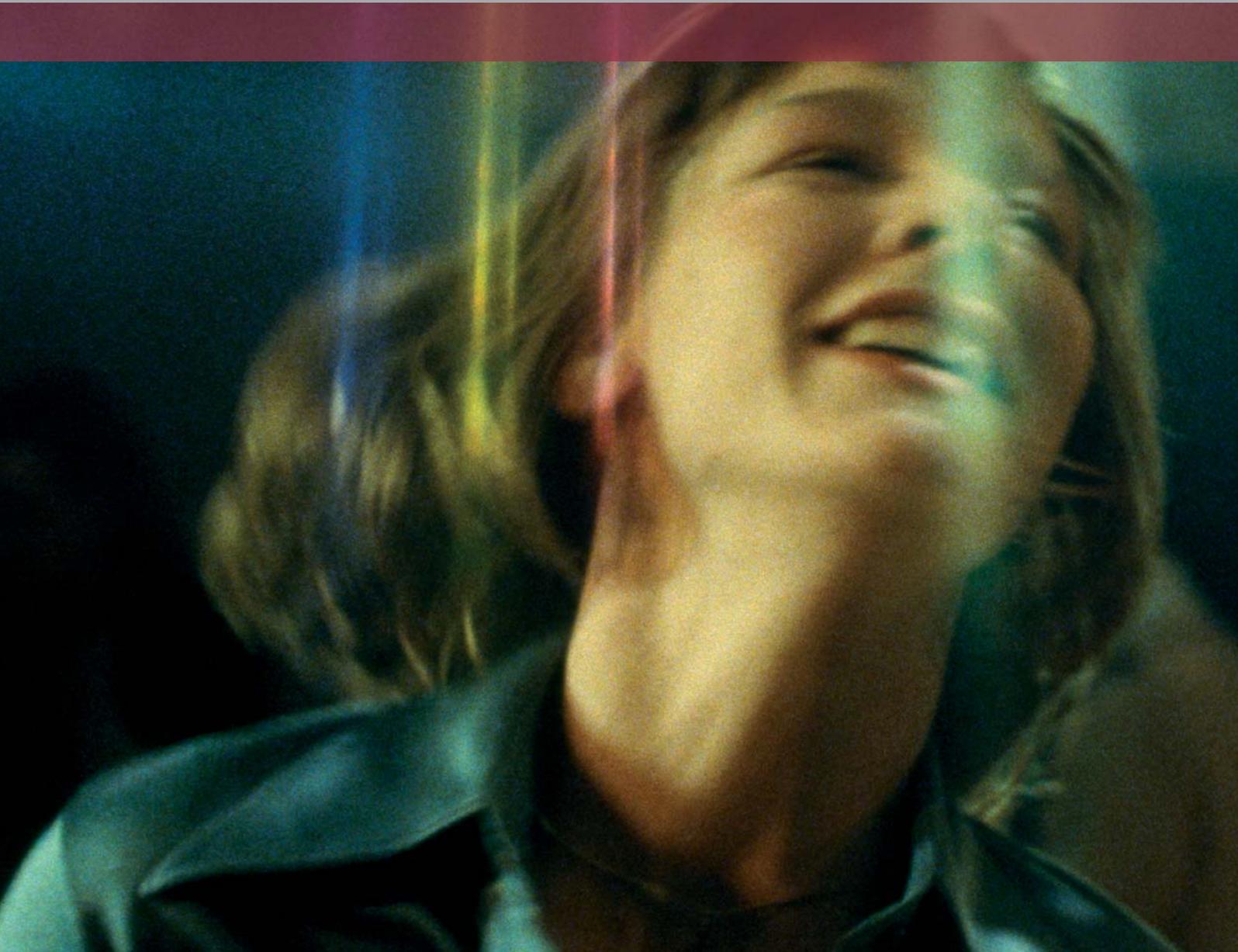


# filmheft



## **Requiem**

Hans-Christian Schmid

Deutschland 2006

# ■ ■ Filmbildung

Medien prägen unsere Welt. Nicht selten schaffen sie ihr eigenes Universum – schnell und pulsierend, mit der suggestiven Kraft der Bilder. Überall live und direkt dabei zu sein, ist für die junge Generation zum kommunikativen Ideal geworden, das ein immer dichteres Geflecht neuer Techniken legitimiert und zusehends erfolgreich macht.

Um in einer von den Medien bestimmten Gesellschaft bestehen zu können, müssen Kinder und Jugendliche möglichst früh lernen, mit Inhalt und Ästhetik der Medien umzugehen, sie zu verstehen, zu hinterfragen und kreativ umzusetzen. Filmbildung muss daher umfassend in deutsche Lehrpläne eingebunden werden. Dazu ist ein Umdenken erforderlich, den Film endlich auch im öffentlichen Bewusstsein in vollem Umfang als Kulturgut anzuerkennen und nicht nur als Unterhaltungsmedium.

Kommunikation und Information dürfen dabei nicht nur Mittel zum Zweck sein. Medienbildung bedeutet auch, von den positiven Möglichkeiten des aktiven und kreativen Umgangs mit Medien auszugehen. Medienkompetenz zu vermitteln bedeutet für die pädagogische Praxis, Kinder und Jugendliche bei der Mediennutzung zu unterstützen, ihnen bei der Verarbeitung von Medieneinflüssen und der Analyse von Medienaussagen zu helfen und sie vielleicht sogar zu eigener Medienaktivität und damit zur Mitgestaltung der Medienkultur zu befähigen.

Die Bundeszentrale für politische Bildung/bpb sieht die Medien nach wie vor als Gegenstand kritischer Analyse an, weil Medienkompetenz in einer von Medien dominierten Welt unverzichtbar ist. Darüber hinaus werden wir den Kinofilm und die interaktive Kommunikation viel stärker als bisher in das Konzept der politischen Bildung einbeziehen und an der Schnittstelle Kino und Schule arbeiten: mit regelmäßig erscheinenden Filmheften wie dem vorliegenden, mit Kinoseminaren, themenbezogenen Reihen, einer Beteiligung an bundesweiten Schulfilmwochen, Mediatoren/innenfortbildungen und verschiedenen anderen Projekten.



Thomas Krüger,  
Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung

## Impressum

Herausgeberin: Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, Fachbereich Multimedia & IT  
Adenauerallee 86, 53113 Bonn, Tel. 01888 515-0, Fax 01888 515-113,  
info@bpb.de, www.bpb.de

mit freundlicher Unterstützung von X Verleih

Autor: Josef Lederle

Arbeitsblätter: Petra Anders

Redaktion: Katrin Willmann (bpb, verantwortlich), Holger Twele (auch Satz und Layout),  
Andreas Kötzing (bpb)

Umschlag, Basislayout: Susann Unger

Druck: dmv druck-medienverlag

Bildnachweis: X Verleih

© März 2006

# Inhalt



## Requiem

Deutschland 2006

Regie: Hans-Christian Schmid

Drehbuch: Bernd Lange

Kamera: Bogumil Godfrejow

Schnitt: Hansjörg Weißbrich, Bernd Schlegel

Ton: Marc Parisotto

Darsteller/innen: Sandra Hüller (Michaela Klingler), Burghart Klaußner (Karl Klingler), Imogen Kogge (Marianne Klingler), Friederike Adolph (Helga Klingler), Anna Blomeier (Hanna Imhof), Nicholas Reinke (Stefan Weiser), Walter Schmidinger (Gerhart Landauer), Jens Harzer (Martin Borchert), Johann Adam Oest (Professor), Irene Kugler (Heimleiterin), Eva Löbau (Krankenschwester) u. a.

Produktion: 23/5 Filmproduktion, in Koproduktion mit SWR, ARTE, WDR und BR

Produzent: Hans-Christian Schmid

Länge: 92 Minuten, Cinemascope

FSK: ab 12 Jahren

FBW: besonders wertvoll

Kinoverleih: X Verleih

Auszeichnungen: Bayerischer Filmpreis 2005: Beste Nachwuchsdarstellerin (Sandra Hüller); Internationale Filmfestspiele Berlin 2006: Silberner Bär für die Beste Darstellerin (Sandra Hüller), FIPRESCI-Preis für einen Film aus dem Wettbewerb

4	<b>Inhalt</b>
5	<b>Figuren</b>
6	<b>Problemstellung</b>
9	<b>Filmsprache</b>
12	<b>Fragen</b>
13	<b>Exemplarische Sequenzanalyse</b>
14	<b>Arbeitsblätter</b>
16	<b>Sequenzprotokoll</b>
18	<b>Materialien</b>
22	<b>Literaturhinweise</b>

## ■ ■ Inhalt



■ REQUIEM ist eine Art filmische Totenmesse. Sie gilt einer 21-jährigen, jugendlich wirkenden Frau, die sich an einem Herbsttag mit dem Fahrrad eine Anhöhe auf der Schwäbischen Alb hinaufquält. In einer Kapelle sinkt sie auf die Knie und betet. Ihre Bitten scheinen erhört zu werden, denn zu Hause steckt die Studienzulassung für Pädagogik im Briefkasten. Dennoch braucht es die tatkräftige Unterstützung ihres Vaters, damit sie dem dörflichen Leben den Rücken kehren kann, da die Mutter strikt gegen das Studium ist. Anfang der 1970er-Jahre zieht Michaela stolz in ein Studentinnenwohnheim nach Tübingen. In der ersten Vorlesung begegnet sie Hanna, mit der sie früher aufs Gymnasium ging. Doch Hanna kann sich an die Kommilitonin kaum erinnern, da Michaela in der Oberstufe wegen Krankheit oft fehlte. Dennoch freunden sich beide schnell an und stürzen sich in das Tübinger Studentenleben.

Auf einer Fete lernt Michaela Stefan kennen, mit dem sie sich auf Anhieb versteht. Doch immer, wenn Stefan zutraulicher werden will, entzieht sich Michaela, ohne ihr Verhalten zu erklären. Der Zwiespalt zwischen den Freiheiten der Universitätsstadt und dem dörflich-strengen Leben zu Hause setzt sie unter Druck. Doch das ist nicht alles. Michaela muss Medikamente nehmen, da sie seit der Pubertät unter schweren ■ epileptischen Anfällen leidet. Seit einem halben Jahr ist sie aber von neuen Attacken verschont geblieben. Ausgerechnet während einer zusam-

men mit den Eltern durchgeführten Wallfahrt nach Italien zur ■ Heiligen Katharina, die Michaela tief verehrt, erleidet sie einen neuen Anfall. Als wenig später in Tübingen ein weiterer Zusammenbruch folgt, flieht die junge Frau Hals über Kopf nach Hause, wo sie sich dem Ortspfarrer Landauer anvertraut. Ihr würden Teufelsfratzen erscheinen, die sie als Dreckschleuder beschimpfen. Der alte Pfarrer tut ihre Not jedoch als Hirngespinnst ab. Ganz geht ihm das Gespräch aber nicht aus dem Kopf. Zusammen mit dem jungen Priester Borchert taucht er in Tübingen auf. Borchert scheint Michaelas Erzählungen mehr Glauben zu schenken, auch wenn er sie eher als Anlass für theologische Gedankenflüge nutzt. Michaela aber geht es darum, den Halt im Leben nicht zu verlieren. Deshalb sucht sie auf Hannas Drängen auch ein Krankenhaus auf, in dem neue Untersuchungen vorgenommen werden. Einige Zeit später steht plötzlich Michaelas Vater vor ihrer Tür. Er macht sich Sorgen, weil er aus einem Brief der Krankenkasse entnommen hat, dass Michaela einen Psychiater aufsuchen soll, um eine ■ psychogene Psychose auszuschließen. Michaela kann seine Ängste jedoch zerstreuen.

Während der Weihnachtstage kehren Michaela und Hanna in ihr Dorf zurück. Der Vater begrüßt Michaela herzlich, die Mutter aber stößt sich am neuen Aussehen der Tochter. Darüber kommt es noch vor dem Besuch der Christmette zu einer heftigen Auseinandersetzung, die in einem weiteren Anfall endet. Am nächsten Tag sucht Michaela deshalb in aller

Frühe Borchert auf, der ihr jedoch auch keinen Rat geben kann. Als dann sogar ihr Vater signalisiert, dass er am Ende seiner Kräfte sei, packt Michaela ihre Koffer. In Tübingen stürzt sie sich wie besessen auf eine Hausarbeit, die sie als religiöse „Prüfung“ interpretiert. Wenn es ihr gelingt, die Arbeit zu Ende zu schreiben, werden die Erscheinungen vielleicht endgültig verschwinden. Die manische Fixierung und der Einsatz der letzten Kräfte fordern allerdings ihren Preis: Michaela ist einem seelischen Zusammenbruch nahe. Da sie sich aber standhaft weigert, eine Klinik aufzusuchen, fährt Stefan sie zu ihren Eltern. Dort eskalieren binnen Minuten alle verdrängten Konflikte in einer Weise, die auch den Vater von einer dämonischen Besessenheit reden lässt. Nach kurzer Abwehr willigt Michaela schließlich ein, sich einem ■ Exorzismus zu unterziehen, zumal ihr die ■ Sühnebesessenheit der Heiligen Katharina wie eine Verheißung erscheint.

## ■ ■ Figuren



### **Michaela Klingler**

Von ihrer unberechenbaren Krankheit lässt sich Michaela nicht unterkriegen. Die Ausbildung zur Lehrerin ist für sie das ersehnte Tor zur Welt. Als sie die Herrschaft über ihre Sinne verliert, kämpft sie mit zunehmender Verbissenheit um ein selbstbestimmtes Leben. Für eine kritische Reflexion jener Stimmen, deren Rat sie schließlich folgt, fehlt ihr allerdings die Kraft.

### **Marianne Klingler**

Michaelas Mutter ist die heimliche Herrscherin im Haushalt der Klinglers, bei ihr laufen alle Fäden zusammen. Ordnung und Anstand sind die Maximen, die ihr Leben bestimmen, und danach sollen sich auch alle anderen richten. Mit der Kirche im Rücken und einem gutmütigen Mann an der Seite ließ sich so in den 1970er-Jahren in der Provinz ein Stück weiblicher Selbstverwirklichung realisieren.

### **Karl Klingler**

Karl Klingler liebt seine älteste Tochter über alles. Für Michaelas Wohl hat der stille Handwerker schon oft den Rücken breit gemacht, wenn die ähnlich gelagerten Temperamente von Mutter und Tochter wieder einmal aufeinander zu prallen drohten. Er will Frieden um jeden Preis, weshalb er seiner Frau manches verheimlicht und jeden Funken, der einen Konflikt auslösen könnte, schon im Keim erstickt.

### **Helga Klingler**

Die jüngere Schwester von Michaela ist eine fröhliche, unkomplizierte Schülerin. Sie genießt mehr Freiheiten, da sich die Sorgen der Eltern auf Michaela kon-

zentrieren. Dennoch sind sich beide Schwestern sehr zugetan, insbesondere, weil sie sich regelmäßig gegen ihre Mutter verbünden.

### **Hanna Imhof**

Die Studienfreundin stammt aus dem gleichen Dorf wie Michaela. Ihr Vater ist dort wegen seines Alkoholismus schlecht angesehen. Obwohl selbst von ausgeglichenerem Naturell und mit beiden Beinen fest im Leben verwurzelt, reagiert sie allergisch, wenn sie auf ihren Vater angesprochen wird. Sie ist am ehesten in der Lage, das Ausmaß von Michaelas Gefährdung wahrzunehmen.

### **Stefan Weiser**

Mit Stefan versteht sich Michaela auf Anhieb. Die junge Liebe entwickelt sich langsam. Der Chemiestudent verfügt wie Michaelas Vater über Geduld und eine gewisse Sensibilität. Auf Michaelas zerrissene, von extremen Gegensätzen geprägte Persönlichkeit kann er sich jedoch keinen Reim machen.

### **Pfarrer Landauer**

Ein Dorfpfarrer, wie er (fast) im Buche steht. Gütig, im Alter gelassen und mit einer klaren Sprache gesegnet, leitet er seine kleine schwäbische Gemeinde mit Umsicht und Charme. Einem wie ihm können die Stadt und die Welt nichts anhaben. Doch auch er ist nicht frei von Hochmut, der sich in Ungeduld äußert, wenn etwas nicht nach seinem Willen läuft.

### **Pfarrer Borchert**

Der junge Pfarrer aus einer benachbarten Ortschaft ist eine ambivalente, schwer zu durchschauende Figur. Eloquent und intellektuell beschlagen, versteigt er sich gerne in spekulative Gefilde, ohne anderen über seine wirklichen Motive Rechenschaft zu geben. Der larmoyante Zug seiner Persönlichkeit signalisiert einen tiefen Zwiespalt, den er durch pastorale Machtfantasien kompensiert. Er ist die treibende Kraft, an Michaela einen Exorzismus durchzuführen.

### **Requiem**

Totenmesse der katholischen Liturgie, die in ihrer heutigen musikalischen Form auf dem Konzil von Trient (1545) festgelegt wurde.

### **Epilepsie**

Auch Fallsucht genannte Erkrankung, bei der es zu einer plötzlichen Entladung von Nervenzellen im Gehirn kommt. Sie äußert sich in Zuckungen oder Krämpfen bis hin zu Ohnmacht und geht teilweise auch mit Veränderungen des Bewusstseins oder des emotionalen Erlebens einher.

### **Die Heilige Katharina**

Katharina von Siena (1347-1380) war eine streitbare Nonne, die bereits im Alter von 16 Jahren bei den Dominikanern eintrat, sich den Armen und Kranken widmete, aber auch öffentliche Reden hielt. Sie kämpfte zugleich für die Einheit der Kirche und für eine Friedenslösung im kriegsgeschüttelten Italien.

### **Psychogene Psychose**

Psychiatrischer Ausdruck, mit dem vorwiegend wahnhaft psychotische Störungen bezeichnet werden. Die Betroffenen erleben sich in ihrem Denken, Fühlen und Wahrnehmen fremdbestimmt. Viele geben an, Stimmen zu hören, die ihnen Befehle erteilen, oder in ihrem Körper andere Wesen zu spüren, die ihr Denken und Handeln dominieren.

### **Exorzismus**

Ritual, mit dem böse Geister, die von einem Menschen Besitz ergriffen haben, ausgetrieben werden. Die im Hellenismus und im Judentum weit verbreitete Praxis fand auch im frühen Christentum Aufnahme. Die katholische Lehre wie Liturgie kennt unterschiedliche Formen von Exorzismen, bei denen Menschen, die sich besessen fühlen, mit Gebeten und Segnungen von ihren Dämonen befreit werden sollen.

### **Sühnebesessenheit**

Religiöse Wahnvorstellung, bei der persönliches Leiden in Analogie oder Teilhabe zum Erlösenden Leiden Christi am Kreuz als stellvertretende Sühne für die Sünden und Fehler anderer verstanden wird. Deshalb machen die Betroffenen keine Anstalten, die Ursache des Leidens zu beheben.

## ■ ■ Problemstellung



„REQUIEM beruht auf wahren Begebenheiten. Dennoch sind die Figuren und die Handlungen frei erfunden“, heißt es am Ende des Vorspanns, bevor Michaela auf ihrem klapprigen Fahrrad zum ersten Mal ins Bild kommt. Die historische Gestalt, auf die sich der Film bezieht, ist Anneliese Michel (1952-1976) aus dem unterfränkischen Ort Klingenberg, deren früher Tod über Deutschland hinaus Wellen schlug, weil die 23-jährige Pädagogikstudentin an den Folgen eines mehrmonatigen Exorzismus verstarb. Der „Fall Klingenberg“ beschäftigte die Gerichte, zwang die Katholische Kirche, ihre Haltung in Sachen „Teufelsaustreibung“ zu überdenken, und führt in zahlreichen Schriften bis heute ein mitunter abstruses Nachleben. Dass Anneliese Michels trauriges Schicksal im kulturellen Gedächtnis Spuren hinterließ, lag freilich auch daran, dass die 1970er-Jahre für okkulte Unterströmungen besonders empfänglich waren. Satanische Bezüge gehörten bei zahlreichen Heavy-Metal-Bands zum guten Ton, und auch im Kino tendierte das Horrorgenre ins Reich dämonischer Eindeutigkeit. Außerdem hatte William Friedkins DER EXORZIST (USA 1973) kurz zuvor jene Folie etabliert, die sich wie eine Vorwegnahme von Michels Tod auszunehmen schien. Wie viel Zeit seitdem vergangen ist, lässt sich an einem neuerlichen Bezug auf Anneliese Michel ermessen: Auch in DER EXORZISMUS DER EMILY ROSE (Scott Derrickson, USA 2005) wird ihr Leiden thematisiert. Doch die Erzählperspektive ist hier so gewählt, dass unterschiedliche Erklärungsmodelle miteinander in Konkurrenz gesetzt

werden, ohne am Ende eine eindeutige Antwort zu finden. Freilich lässt sich die Wiederkehr der Frage, ob Emily Rose „nur“ unter einer schweren psychischen Krankheit litt oder tatsächlich „besessen“ war, auch als ein weiteres Indiz dafür werten, dass sich „der magische Kreis in der Postmoderne wieder gebildet hat“ (Stefan Lorger-Rauwolf).

### **Annäherung an einen historischen Stoff**

Vor diesem Hintergrund ist es deshalb doppelt interessant, unter welcher Perspektive Hans-Christian Schmid und Drehbuchautor Bernd Lange den historischen Stoff in den Blick nehmen. „Am Anfang stand der Wunsch, zu verstehen“, schreibt Lange im Vorwort des veröffentlichten Drehbuchs, „ich habe versucht, mich anzunähern und nachzuempfinden, aus Respekt und aus der Gewissheit, dass sie sich gewünscht hätte, verstanden zu werden“. Denn obwohl Anneliese Michels „Fall“ durch den Prozess vor dem Landgericht Aschaffenburg gut dokumentiert ist, gehen die Beurteilungen weit auseinander. Zu viele Äußerungen sind von weltanschaulichen Voraussetzungen geprägt, die eine objektive Deutung unmöglich machen. Selbst die Fakten sind nicht unumstritten. Bei seinen Recherchen stieß Lange auf andere aktuelle Exorzismus-Fälle, die bei aller Unterschiedlichkeit eine Parallele aufweisen: Alle waren auf irgendeine Weise mit problematischen Familienverhältnissen verbunden, in denen die Betroffenen kein Gleichgewicht zwischen Symbiose und Ablösung fanden. „Mir wurde bewusst“, so Lange,

„dass REQUIEM keine Biografie werden konnte, die sich detailgenau mit dem Leben einer einzelnen Person auseinander setzt. Es bedurfte neuer Figuren, die ihre realen Vorbilder in sich aufnehmen konnten.“ Deshalb scheinen die biografischen Eckpunkte Anneliese Michels zwar immer durch, aber nicht so weit, dass reale Identifikationen möglich wären. Das beginnt bei der Namensgebung, die sich an den Nach- und Ortsnamen anlehnt, setzt sich über kleinere oder größere Verschiebungen wie das Alter (21 statt 23), die Zahl der Geschwister (eins statt drei) oder die Gegend (Schwäbische Alb statt Unterfranken) fort und mündet schließlich in eine Dramaturgie, die dort endet, wo nach landläufiger Meinung ein Exorzismus-Film erst beginnt: bei der „Teufelsaustreibung“.

### **Eine „unheilige“ Familie**

Auf diese Weise vom Ballast falscher Authentizität befreit, porträtiert der Film eine junge Frau vom Land, der es nur unter großen Mühen gelingt, ihre Herkunftswelt hinter sich zu lassen. Von ihrer Krankheit, den Anfällen, ist in der Eröffnungssequenz zwar auch die Rede. Doch deutlicher klingt der Ton des flehend-ungeduldigen „Bitte!“ nach, wenn Michaela in die Werkstatt der Eltern stolpert und ihnen atemlos den Zulassungsbescheid unter die Nase hält. Der Vater ist überrascht und beschwichtigt, die Mutter fühlt sich überrumpelt und düpiert, weil sie ihre Tochter im Grunde nicht aus ihrer Obhut entlassen will. Die Inszenierung lässt dabei keine Zweifel, wer bei den Klinglers das Sagen hat. Der Vater



steht zwar an erster Stelle, bildlich wie im übertragenen Sinn, doch an ihm ist Michaela mit einem Satz vorbei, weil sie ihn auf ihrer Seite weiß. Die entscheidende Hürde ist die Mutter, die im Hintergrund am Schreibtisch sitzt und alles im Auge hat.

Mehr als drei grob umrissene Szenen sind nicht nötig, um die Ausgangslage von *REQUIEM* zu skizzieren: eine willensstarke, auf Medikamente angewiesene junge Frau setzt sich mit väterlicher Hilfe gegen die besorgte Mutter durch, um endlich ihr Studium aufnehmen zu können. Die verbale Knappheit im familiären Umgang ist dabei nicht allein der gerafften Exposition geschuldet, sondern dominiert auch andere Szenen. Als Michaela zur geplanten Wallfahrt nach Hause kommt, flackern die Spannungen beim Abendessen in abgehackten Sätzen wie auf Kommando wieder auf. Die Mutter versucht, das Heft wenigstens rhetorisch wieder in die Hand zu bekommen, indem sie vorgibt, Michaela nach Tübingen geschickt zu haben, worauf sie ihre Tochter wütend anherrscht: „Ich wollt' da hin.“ Auch in Italien ist keine Verständigung möglich. Wieder wählt die Mutter eine symbolische Herrschaftsgeste, indem sie Michaela einen Rosenkranz schenkt und von ihrer Fürbitte spricht, dass Gott ein Auge auf sie haben solle. Michaelas Versuch, sich der Mutter zu erklären, unterbricht diese abrupt und zieht sich in die Toilette zurück. Wie bei anderen abgebrochenen Kommunikationsszenen liegt eine diffuse Melange aus Enttäuschung, unterdrückter Wut, Aggression und Hass in der Luft. Der Vater weicht solchen Konflikten grundsätzlich aus

oder unterbindet sie, wenn er sie im Vorfeld nicht entschärfen konnte. Das idealtypische Bild der Familie Klingler gibt es nur unter dem Weihnachtsbaum oder in der Christmette: als hierarchisch geordnete, durch festliche Rituale fixierte Einheit, deren seelisches Gleichgewicht durch emotional hoch besetzte Lieder und die widerspruchlose Befolgung katholisch-kirchlicher Normen reguliert wird.

### **Verordneter Stillstand und hektische Bewegung**

Dass eine Spätpubertierende gegen so viel verordneten Stillstand Sturm laufen muss, versteht sich von selbst. Von der ersten Einstellung an rennt und hetzt die groß gewachsene Frau durch die Gegend und ihr Leben, immer leicht nach vorne gebeugt, als wolle sie keinesfalls aus dem Tritt kommen. Die impulsive, ungezügelte Energie der Eröffnungssequenz wandelt sich zum schwerelosen Tanz, nachdem erste Küsse getauscht sind, zu einem glücklichen Kreisen um die eigene Mitte, bei dem sich auch die innere Einsamkeit langsam zu lösen beginnt. Doch irgendetwas muss falsch sein beim Griff nach den Sternen. Eben noch glücklich ins Bett gesunken, liegt Michaela in der nächsten Einstellung bewusstlos und starr unter dem Tisch. Die Anfälle, daran lässt *REQUIEM* trotz aller sensiblen Zurückhaltung keinen Zweifel, kommen nicht von ungefähr, sondern unterliegen einem Muster. Zweimal stehen sie in direkter Verbindung mit einer Auseinandersetzung zwischen Mutter und Tochter um Fragen von Ablösung und Kontrolle, einmal sind

sie der „Preis“ für die erste vorsichtige Grenzüberschreitung zum anderen Geschlecht. Es ist, als würde auf der kinetischen Ebene des Films der Ausbruch urplötzlich abgestoppt, dessen überschüssige Energien im Zittern der erstarrten Hände noch nachbeben, als hielte Michaela die Luft an, in angstvoller Erwartung und Abwehr einer Strafe für etwas, dessen Verbot ihr nicht bekannt ist. Dem Publikum weist die Inszenierung in diesen Momenten noch expliziter als sonst die Rolle des Zuschauenden zu, der mit allen Sinnen das Geschehen lesen und deuten soll. Denn es gibt keine auktoriale „Erklärung“ der Anfälle, und selbst die filmimmanenten Angebote halten sich in Grenzen, zumal sie in terminologisch präzisierter Form als „Epilepsie“ oder „Besessenheit“ auch nicht viel mehr sind als formelhaft verwendete Symbole, mit denen allenfalls vage Ahnungen verbunden werden.

### **Ohne Hilfe in der Not**

Mit Michaela wird man zum einsamen Zeugen ihrer panischen Attacken, die in Bewusstlosigkeit enden, wenn ihr niemand zu Hilfe eilt. Doch auch die Studentin ist innerlich einsam und die meiste Zeit auf sich zurückgeworfen, weil sie das Geschehen überfordert, mehr aber noch, weil sie sich niemandem anvertrauen kann. Überdeutlich markiert ihr Vater bei jeder unpassenden Gelegenheit das Gebot, bloß nichts der Mutter zu sagen, und meint damit indirekt auch sich, da er mit seiner Rolle als Nothelfer schon mehr als ausgelastet ist. Fatalerweise findet die innerlich zerrissene Frau

## ■ ■ Problemstellung

aber auch bei allen anderen kein Ohr für ihre Nöte. Der Pfarrer herrscht sie zornig an, sie solle ihren Weg gehen und die alten Dinge hinter sich lassen, Borchert gibt nur vor, ihren Worten zu trauen, um sich selbst in Szene zu setzen, und auch Hanna versteht im entscheidenden Augenblick nicht, dass aus den „Gesichtern und Stimmen“ eine existenzielle Notlage spricht, die wirklichen Beistand verlangen würde, nicht nur den Tipp, endlich den Psychiater aufzusuchen. REQUIEM ist deshalb ein Film voller verpasster Chancen, eine Studie über gescheiterte Kommunikation. Niemand macht sich die Mühe, Michaela ihre Erlebnisse genauer schildern zu lassen oder nachzufragen, was sich wirklich zugetragen hat. Die vorsichtige und formelhafte Sprache, mit der Michaela sich nur in Andeutungen ergeht, legt außerdem die Vermutung nahe, dass sie selbst verzweifelt nach einem sprachlich-hermeneutischen Schlüssel für die ihr Angst machenden Erlebnisse sucht. Zwar enthält die Heiligenlegende ihrer „Katharina von Biaska“ offensichtlich alle Elemente, aus denen sich der selbstdestruktive Wahn einer „Sühnebesessenheit“ am Ende zusammensetzt, doch ist dies lange Zeit nur ein Teil ihrer Wirklichkeit. Noch am ersten Weihnachtstag fordert sie von Borchert kämpferisch eine Antwort, „warum mir Gott mein Glück nicht lässt?“, womit das Leben in Tübingen und die Liebe zu Stefan gemeint sind. Erst durch die fatale Klimax des verlorenen Elternhauses, einer unsolidarischen Freundin und der „Prüfungs“-Idee wird der Boden bereitet, auf der die suggestiven Einflüsterungen Borcherts schließlich aufgehen. Am Ende verirrt sich Michaela unter der forcierten Attacke der Priester in einer Mischung aus Trotz und Widerstand in einer Fantasiewelt ohne Ausweg.

### **Schuld und Verantwortung**

REQUIEM kann deshalb nicht auf das Psychogramm einer jungen Frau mit seelischen Nöten reduziert werden,

sondern erlaubt auch tiefe Einblicke in die mentalen und psychischen Dispositionen des gesamten sozialen Gefüges und jener Zeit. Der kluge Verzicht auf jede Orientierung am Horrorgenre eröffnet ein reiches Feld an kontextuellen Bezügen, innerhalb derer eine Fixierung auf einen simplen Dualismus – wie religiöse vs. naturwissenschaftliche Deutung – entscheiden zu kurz greift. So ist beispielsweise keiner der Protagonisten/innen direkt schuld am tragischen Schicksal von Michaela, obwohl alle auf die eine oder andere Weise ihrer Verantwortung nicht gerecht wurden. Der Film verwendet viel Energie darauf, die Handlung wie die Figuren in der Schwebe zu halten und allzu einfache Kausalzusammenhänge zu unterlaufen. Auf keine der Fragen, die im Laufe der Handlung virulent werden, gibt REQUIEM eine eindeutige Antwort. Stattdessen entfaltet der Film ein filigranes Netz vielfältiger Beobachtungen und Hinweise, wobei die Inszenierung in gewisser Weise die Systemstruktur der Familie Klingler aufgreift und sie auf den Spuren Michaelas umsetzt. Das hat zur Folge, dass keine Position eindeutig ausformuliert wird, sondern Wortfetzen und Andeutungen genügen müssen, um sich ein Bild zu machen. Die verbalen Signale sind allerdings so klar gesetzt, dass mit den entsprechenden Instrumentarien einer psychoanalytischen, gesellschaftskritischen oder kommunikationstheoretischen Deutung das Geschehen und die ihm zu Grunde liegenden Konflikte präzise beschrieben werden können.

### **Eine Gesellschaft im Umbruch**

Besondere Beachtung verdient die historische Situierung des Geschehens, das zu Beginn der 1970er-Jahre spielt. Auch wenn REQUIEM kaum als Film über eine vergangene Epoche betrachtet werden kann, gelingt ihm durch seine stringente atmosphärische Gestaltung eine beeindruckende Vergegenwärtigung des gesellschaftlichen Klimas jener Zeit, in der die stu-

dentische Revolte von den Universitätsstädten langsam aufs Land vordrang. Die Fokussierung auf Michaelas noch fast kindliche Weltsicht bringt es mit sich, dass zeitgeschichtliche Reizthemen wie die RAF oder linksradikale Aktivitäten keine Rolle spielen; dafür verdeutlicht der Film jedoch die enormen Spannungen zwischen den kulturellen Milieus von Stadt und Land. Während auf der Schwäbischen Alb die Filmkulisse ebenso gut das Ende der 1950er-Jahre vergegenwärtigen könnte, pulsiert zwei Autostunden entfernt in Tübingen eine Moderne, deren Verheißungen auch bis zu Michaela gedungen sind. Ihr Aufbruch in die Selbstständigkeit beschreibt eine historische Phase des Kleinbürgertums, dessen Scheitern über die religiösen Subtexte des konkreten Falls hinaus auf Modernisierungsbrüche verweist, die aus dem zeitlichen Abstand heraus besonders deutlich werden. Die „Bildungsoffensive“, wie sie von dem Pädagogen Georg Picht zu Beginn der 1960er-Jahre propagiert wurde, hatte zwar den gesellschaftlichen Wandel auch in abgelegene Landstriche getragen. Doch auf die damit verbundenen gesellschaftlichen Änderungen, insbesondere im Verhältnis der Geschlechter, war man im konservativen Milieu nicht vorbereitet und reagierte mit forciertem Abwehr, was sich andeutungsweise auch in REQUIEM beobachten lässt. Manche Kontroverse, etwa über den Paragraphen 218 oder die Reform des Scheidungsrechts, bezog daraus ihre Schärfe. Aus dem historischen Abstand heraus wirkt vieles heute seltsam verschoben; allerdings lassen sich inzwischen auch klarer die Kosten ermessen, die mit diesen Umbrüchen verbunden waren.

## ■ ■ Filmsprache



REQUIEM ist ein raues, über weite Strecken mit der Handkamera in ■ Cinemascope gedrehtes Drama, das nahezu vollständig auf Filmmusik verzichtet und auf sehr unmittelbare Weise am Schicksal seiner Protagonistin teilhaben lässt. Das ästhetische Konzept des Films steht im Dienst einer melancholischen ■ Compassio mit der Hauptfigur, womit zugleich auch der historischen Bezugsperson Anneliese Michel eine Art filmische Totenmesse gewidmet wird. Auf die selbst gestellte Frage des Drehbuchautors Bernd Lange, wie man historische Ereignisse mit den Erfordernissen der Dramaturgie so zusammenbringen kann, dass sowohl filmimmanente Erfordernisse wie auch dem Respekt vor dem konkreten Schicksal Anneliese Michels entsprochen wird, findet die Inszenierung eine konsequente Antwort: die der miterlebenden und mitgehenden Partizipation.

### Erzählstruktur

Es ist kein Zufall, dass die Eröffnungssequenz unmittelbar mit Michaelas vorwärts treibender Energie einsetzt und den Zuschauenden kaum Zeit lässt, sich zu orientieren. Die Landschaft wird genauso im Vorbeigehen gestreift wie die Kapelle oder das elterliche Anwesen; und selbst Tübingen könnten wohl nur Eingeweihte erkennen, wenn der Film den Namen der Stadt nicht im Dialog verraten würde. Von den ersten Bildern an ist klar, dass es im Film um diese junge Frau gehen wird. Ihr ist jede einzelne Einstellung des Films gewidmet; es gibt

keine Szene, in der sie nicht nach wenigen Augenblicken präsent ist. Auch wenn es durch die ■ Jump Cuts vielleicht nicht sofort ins Auge fällt, folgt REQUIEM einer streng linear entwickelten, sogar datierbaren Chronologie der Hauptfigur. Der Film beginnt irgendwann Anfang der 1970er-Jahre im Herbst vor dem Wintersemester und endet, bevor die Bäume im darauf folgenden Frühling Knospen treiben. Besonders ins Auge sticht dabei der vollkommene Verzicht auf so naheliegende Erlebnisse wie Träume, Sehnsüchte, Erinnerungen oder Visionen, die in vergleichbaren ■ Coming-of-Age-Filmen bisweilen ein Netz feiner Assoziationen und Andeutungen weben, das den Protagonisten/innen Profil und Statur verleiht. Hier aber datiert alles, was man über das Seelenleben der Hauptfigur erfährt, aus Gesprächen, wenn man von den Beobachtungen der Zuschauenden zunächst einmal absieht. Pfarrer Landauers Replik, dass Michaela schon den Mund aufmachen müsse, wenn er etwas verstehen solle, trifft exakt die Erzählhaltung des Films, nur dass man hier von einem Kalkül und nicht von einem Unvermögen ausgehen muss, etwas in Worte (oder Bilder) zu fassen, für das es noch keine Begriffe gibt. REQUIEM konfrontiert mit einer komplizierten, emotional extrem widersprüchlichen und deshalb so vitalen Figur, die ihre Geheimnisse nur Schritt für Schritt preis gibt und die Zuschauenden quasi zwingt, jede Wendung und jeden Anflug geduldig mitzugehen, wenn sie ihr näher kommen wollen.

### Cinemascope

Beim Cinemascope-Verfahren wird das Seitenverhältnis des normalen 35 mm-Filmbildes (das durch ein Seitenverhältnis von 1:1,66 definiert ist, oder – mit schwarzen Balken oben und unten – auf das Breitwandformat 1:1,85 gebracht werden kann) durch die Verwendung einer speziellen oval geschliffenen Linse, dem so genannten Anamorphot, bei der Aufnahme künstlich auf ein Seitenverhältnis von 1:2,35 verzerrt. Damit diese Aufnahme bei der Projektion im Kino verzerrungsfrei wiedergegeben werden kann, muss ebenfalls ein Anamorphot vorgeschaltet werden. Mit Hilfe des Cinemascope-Verfahrens lässt sich die volle Breite der Kinoleinwand ausfüllen. Zugleich bietet das Format einen umfassenderen Raumeindruck, der die handelnden Figuren in ihre Umgebung stellt, ohne die Einstellungsgröße ändern zu müssen.

### Compassio

Frühchristlicher Ausdruck für Mitgefühl, der durch Willy Brandt Ende der 1980er-Jahre für die Politik wiederentdeckt wurde. Mitgefühl zu haben bedeutet, dass man dem Leiden anderer nicht herzlos zuschauen kann, sondern emotional und aktiv daran Anteil nimmt. In einer weitergehenden Bedeutung bezieht sich das Wort auf alle empathischen Mit-Empfindungen wie Freude, Angst, Glück oder Schmerz.

### Jump Cut

Auch als diskontinuierlicher Schnitt bekanntes Montageverfahren, bei dem aus einer kontinuierlich gedrehten Einstellung Teile herausgeschnitten werden, sodass rhythmische Bild- und Zeitsprünge entstehen, die auf die Zuschauenden irritierend wirken können, zugleich aber die Aufmerksamkeit und meist auch die Dynamik steigern.

### Coming-of-Age-Filme

Sammelbegriff für Filme, in denen jugendliche Hauptfiguren erstmals mit grundlegenden menschlichen Fragen oder Gefühlen konfrontiert sind und langsam erwachsen werden.



### Kamera und Schnitt

Eine solche Dramaturgie unmittelbarer Partizipation verlangt nicht nach raffiniert ausgeleuchteten Einstellungen oder abgezielten ■ Kamerafahrten. Stattdessen braucht es eine bewegliche Kamera, die auf die Darstellung der allesamt herausragenden Schauspieler/innen reagiert und ihnen mitunter auch auf den Leib rückt. Im Gegensatz zu manchem ■ „Dogma ‘95“-Film ist die Kamera hier jedoch nicht bloß eine zusätzliche Akteurin auf dem Set, sondern sie verfolgt das Geschehen mit ruhiger Souveränität und einem klaren Konzept. Die Nähe zur Hauptfigur befördern halbnah bis nahe ■ Einstellungsgrößen, mitunter auch pointierte Großaufnahmen wie Michaelas gespenstisch verkabelter Kopf beim ■ Enzephalogramm, während man die Totalen an einer Hand abzählen kann. REQUIEM ist kein Film, der einen Überblick erlauben oder am Ende mit einer versöhnlichen Panoramaaufnahme die Handlung weiten würde. Stattdessen übersetzt sich die Erzählhaltung der Compassio auch in die Perspektive der Kamera, die auf Augenhöhe mit der Protagonistin steht. Auch der Schnitt ordnet

sich in dieses Konzept ein und betont je nach Tonlage und erzählerischer Fokussierung mal die Sprunghaftigkeit von Michaela, mal die verbindenden Momente, als die ersten Monate in Tübingen sich zunehmend glücklicher gestalten, gelegentlich auch Distanz und Fremdheit, wenn die Kluft zwischen Wahrnehmung und Deutung sowohl auf Seiten Michaelas wie auch der Freunde/innen oder der Zuschauer:den unüberbrückbar scheint.

### Farbe und Licht

REQUIEM spielt in den 1970er-Jahren und macht von der seltsamen Farblosigkeit der Grün-, Beige- oder Rosttöne dieser Zeit exzessiven Gebrauch. Es ist ein Film der gedeckten Töne und Farben, in dem selbst die roten Karos von Hannas Bluse wie eingetrocknet erscheinen. Das grobkörnige Filmmaterial mit seinem grünstichigen Schleier tut ein Übriges, um das Geschehen in eine wenig verheißungsvolle Vergangenheit zu transferieren. Das „schönste“ Bild des Films macht davon bezeichnenderweise eine Ausnahme, wenn Michaela auf der Studierendenfete auf die Tanzfläche geht und sich einige Liedzeilen lang zu den Klängen von „Deep Purple“

traumverloren bewegt. Von oben fallen für einige Augenblicke die Strahlen der Scheinwerfer ins Auge der Kamera, die „blinzelt“ und farbige Schlieren zieht: ein rarer Moment fast überirdischen Glücks, in dem der Mehltau der erdrückenden Vergangenheit wie weggeblasen scheint. Am nächsten Morgen ist davon freilich nichts mehr zu spüren: Mit dem Anfall ist auch der Anflug von Farbe verschwunden, der die Welt etwas weicher erscheinen ließ.

### Musik und Ton

Zu den auffälligen Eigenheiten von REQUIEM gehört der fast vollständige Verzicht auf Filmmusik. Auch hier sind die konzeptionellen Gründe leicht zu verstehen: neben der programmatischen Nüchternheit fördert die anstelle der Musik verwendete, sehr sorgfältig „orchestrierte“ Tonspur die aktive Einbindung des Publikums ins Geschehen. Während Songs oder Sounds die emotionale Rezeption stimulieren und ein eher ausgeprägtes Eigenleben führen, fördert die pure „Atmo“ mehr eine kognitive Aufmerksamkeit, die auf das Verstehen gerichtet ist. Der Bildinhalt einer Einstellung erhält durch die Tonspur einen bestimmten, relativ klaren Akzent, während



ein Musikstück mehr mit vielfältigen Assoziationen arbeitet. Auch vor diesem Hintergrund sticht der Einsatz von ■ Realmusik dann umso mehr hervor, insbesondere bei dem Song „Anthem“ von Deep Purple, der Michaela nicht nur zum Tanzen verleitet, sondern in einem anderen Zusammenhang später ein zweites Mal auftaucht: in der letzten Einstellung, wenn man ihr seltsam lächelndes Gesicht durch die Glasscheibe des Autos sieht, in dem sich die kahlen Äste der Bäume spiegeln. Schon im Moment der stillen Glückseligkeit auf der Tanzfläche lag musikalischer Wehmut über den Zeilen, die von der Erinnerung an eine verlorene Liebe handeln; die aus ihrer Starre endlich erwachte Studienanfängerin wollte ihre Glieder und ihren Körper spüren, wozu die Melodie, unterstützt von Kamera, Licht und Schnitt, eine wunderbare Plattform bot. In der Schlusssequenz aber haben sich alle Parameter verschoben: Michaela hat sich eingesponnen, in einen Kokon aus religiösem Wahn und Selbstmächtigkeit, sie ist wieder erstarrt, wird bewegt, gefahren, hat das Steuer an jemand anderen abgegeben; das Licht, das sie beim Tanzen wie Engelshaar umschmeichelte, bricht sich nun auf der Scheibe, die leblose Bäume spiegelt. Dazu hört man dann die Zeilen „Now the night wind softly blows sadness to tomorrow/Bringing tears to eyes so tired/Eyes I thought could cry no more“, die jetzt auch ihre depressive Seite enthüllen. Ein trauriges Ende für ein trauriges Schicksal, fast ein Epilog.



### Kamerabewegungen

Je nachdem, ob die Kamera an einem Ort bleibt oder sich durch den Raum bewegt, gibt es zwei grundsätzliche Arten von Bewegungen, die in der Praxis häufig miteinander verbunden werden: Beim **Schwenken, Neigen oder Rollen** (auch: Horizontal-, Vertikal-, Diagonalschwenk) bleibt die Kamera an ihrem Standort. Das Gleiche gilt für einen **Zoom**, bei dem entfernte Objekte durch die Veränderung der Brennweite näher heranrücken. Bei der **Kamerafahrt** hingegen verlässt die Kamera ihren Standort und bewegt sich durch den Raum. Beide Bewegungsgruppen vergrößern den Bildraum, verschaffen Überblick, zeigen Räume und Personen, verfolgen Objekte. Langsame Bewegungen vermitteln Ruhe und erhöhen den Informationsgrad, schnelle Bewegungen wie der **Reißschwenk** erhöhen die Dynamik. Eine **bewegte Handkamera** suggeriert je nach Filmsujet Subjektivität oder (dokumentarische) Authentizität, während eine wie schwerelos wirkende Kamerafahrt häufig den auktorialen Erzähler initiiert.

### Dogma '95

Eine von den dänischen Regisseuren Lars von Trier und Thomas Vinterberg initiierte Bewegung, die sich 1995 mit einem Manifest zu Wort meldete. Darin wurden grundlegende Forderungen für die Filmproduktion wie der ausschließliche Einsatz von Handkamera, der Verzicht auf künstliches Licht, keine Score-Musik etc. definiert. Ziel war eine Abkehr vom Kino der Effekte, um einer unmittelbareren Wirklichkeitserfahrung wieder mehr Raum zu verschaffen.



### Einstellungsgrößen

In der Filmpraxis haben sich bestimmte Einstellungsgrößen durchgesetzt, die sich an dem im Bild sichtbaren Ausschnitt einer Person orientieren: Die **Detailaufnahme** umfasst nur bestimmte Körperteile wie etwa die Augen oder Hände, die **Großaufnahme** (engl.: close up) bildet den Kopf komplett oder leicht angeschnitten ab, die **Naheinstellung** erfasst etwa ein Drittel des Körpers („Passfoto“). Der Sonderfall der **Amerikanischen Einstellung**, die erstmals im Western verwendet wurde, erfasst eine Person vom Colt beziehungsweise der Hüfte an aufwärts und ähnelt sehr der **Halbnah-Einstellung**, die etwa zwei Drittel des Körpers zeigt. Die **Halbtotale** erfasst eine Person komplett in ihrer Umgebung und die **Totale** präsentiert die maximale Bildfläche mit allen agierenden Personen; sie wird häufig als einführende Einstellung (engl.: establishing shot) oder zur Orientierung verwendet. Die **Panoramaeinstellung** zeigt eine Landschaft so weiträumig, dass der Mensch darin verschwindend klein ist.

### Enzephalogramm

Medizinische Untersuchung, bei der zahlreiche Elektroden auf dem Kopf angebracht werden, um die Gehirnströme zu messen. Mit dem so genannten Hirnstrombild lassen sich Aussagen über den Zustand des Gehirns treffen.

### Realmusik (Source-Musik)

Bezeichnung für jene Teile der Filmmusik, die in der filmischen Realität verankert sind, also eine faktische Quelle (Source) in der Handlung haben. Weil die Figuren sie selbst wahrnehmen, wirkt sie authentischer als die Filmkomposition, die so genannte Score-Musik, die erst nachträglich über die Szenen gelegt wird.

# ■ ■ Fragen

## Zu Inhalt und Problemstellung

Woran leidet Michaela? Auf welche Weise erfährt man davon? Was zeigt der Film tatsächlich und was resultiert aus den Zuschreibungen anderer? Lassen sich diese Informationen auf irgendeine Weise einschätzen?

Beschreiben Sie das familiäre Gefüge der Klinglers. Welche Dynamik resultiert daraus? Wovon ängstigt sich die Mutter am meisten? Warum versucht der Vater, die Konflikte im Keim zu ersticken? Welche Rolle spielt Michaela innerhalb dieser Konstellation?

Wie ändert sich Michaelas Leben als Studentin in Tübingen? Wer oder was spielt dabei eine Rolle? Lassen sich auch innere Wandlungen beobachten? Wie schätzen Sie die Entwicklung von Michaelas Persönlichkeit ein?

Können Sie die Rolle der Religiosität in Michaelas Leben nachvollziehen? Welche Modelle von Glauben lassen sich erkennen? Welche Gottesvorstellung steckt hinter der Idee einer Prüfung?

Beschreiben Sie die theologischen Positionen der beiden Pfarrer. Welches Menschen- und Gottesbild schwebt ihnen jeweils vor? Können Sie Zusammenhänge mit ihrer jeweiligen Lebenswirklichkeit erkennen?

Was ist ein Exorzismus? Was meint der Ausdruck „Sühnebesessenheit“? Welche religiösen Symbole verwendet der Film? In welchem Zusammenhang stehen sie mit Michaelas „Fratzen und Stimmen“?

Ab welchem Zeitpunkt ist Michaela davon überzeugt, „besessen“ zu sein? Warum verfällt sie auf diese Idee? Könnte ein junger Mensch auch heute auf ähnliche Gedanken kommen?

Warum fällt es Michaela schwer, sich ihren Freunden/innen anzuvertrauen, während sie bei den Priestern weniger Hemmungen zu haben scheint?

## Zur Filmsprache

Warum heißt der Film REQUIEM? Versuchen Sie, die Struktur des Films nachzuzeichnen. Welche dramaturgischen Muster können Sie erkennen? Lässt sich der Film einem Genre zuordnen? Welche erzählerischen Formen liegen bei der aufgegriffenen Thematik nahe und warum verzichtet der Film auf sie?

Der Film kommt weitgehend ohne Filmmusik aus. Welcher Effekt wird damit erzielt? Wodurch kompensiert der Film die Funktionen, die normalerweise die Musik übernimmt? Vergleichen Sie die Funktion der Rocksongs mit denen der Kirchenlieder. Benennen Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Der Song „Anthem“ von Deep Purple spielt eine herausgehobene Rolle. Er wird zweimal angespielt. Analysieren Sie die jeweiligen Kontexte und zeichnen Sie die Bedeutungsverschiebung nach, die damit verbunden ist.

Der Film ist in Cinemascope gedreht, spielt aber hauptsächlich in Innenräumen und besteht zu einem großen Teil aus halbnahen Einstellungen, die häufig mit der Handkamera aufgenommen wurden. Wie vertragen sich diese Elemente miteinander? Welcher Effekt resultiert daraus? Was lässt sich daraus über die Erzählhaltung des Films ableiten?

Analysieren Sie die Farbdramaturgie des Films. Warum tauchen kaum leuchtende Primärfarben auf?

Welche Bedeutung messen Sie dem Satz aus dem Vorspann bei, dass der Film auf wahren Begebenheiten beruht, auch wenn seine Figuren und Handlungen frei erfunden sind? Was würde sich ändern, wenn man diese Information nicht erhalten hätte?

## Zu den Materialien/weiterführende Fragestellungen

Was verbindet und was unterscheidet die Filmfigur Michaela Klingler von Anneliese Michel? Gewinnt der Filmtitel einen anderen Sinn, wenn man ihn auf die authentische Figur bezieht? Warum beschäftigt das Schicksal der toten Studentin uns auch heute noch?

Welche anderen Filme von Hans-Christian Schmid lassen sich am ehesten mit REQUIEM vergleichen? Welche Themen und Motive ziehen sich durch viele seiner Filme?

Was versteht man unter Halluzinationen? Was ist eine psychogene Psychose? Wie versuchen Medizin und Psychiatrie, solche Phänomene zu erklären? Welche alternativen Erklärungen, auch aus dem Volksmund, fallen Ihnen dazu ein? Analysieren Sie ihre jeweilige Funktion.

Was meint die theologische Rede vom „Teufel“ oder vom „Abgrundbösen“? Existiert der „Teufel“? Glauben Sie, dass er Menschen erscheint oder von ihren Seelen Besitz ergreift?

Loten Sie die Bedeutungsfelder der unterschiedlichen Wörter aus, mit denen das „Abgrundböse“ bezeichnet werden kann. Welche Begriffe tauchen in der Alltagssprache auf? Warum andere nicht?

Wie kann man Fantasy von Okkultismus oder Satanismus unterscheiden? Sind die Grenzen fließend oder lassen sich Kriterien benennen, mit denen sich das eine deutlich vom anderen unterscheiden lässt?

## ■ ■ Exemplarische Sequenzanalyse

Der erste Anfall, der Michaela nach einem halben Jahr wieder niederstreckt, kommt nicht von ungefähr. Noch hat sie in Tübingen nicht richtig Fuß gefasst, als sie für eine Wallfahrt zur Heiligen Katharina nach Hause reist. Es drängt sie, ihre Familie an ihren neuen Erlebnissen teilhaben zu lassen. Doch die Mutter unterbindet die Erzählung, will der Tochter ihre neue Rolle nicht zuerkennen. Diese Reaktion wiederholt sich symbolisch, als sie ihr in Italien einen Rosenkranz schenkt. Gott soll ein Auge auf sie haben. Michaela versteht, was die Mutter damit meint; sie werde ihre Eltern nicht enttäuschen. Doch die Mutter wehrt Michaelas versöhnliche Geste harsch ab und flieht, emotional offensichtlich überfordert, ins Bad. Vater und Tochter schauen sich resigniert an. Diese Situation ist ihnen nicht neu.

Die gesamte Sequenz ist bis zu diesem Zeitpunkt in ihrer Gestaltung nicht besonders auffällig. Es dominieren halbnahe Einstellungen; über den Brenner-Pass und auf dem Platz vor der Kirche gibt es Totalen; das einleitende Abendessen ist teilweise sogar in ■ Schuss/Gegenschuss-Technik aufgelöst, die Familie wird in



ruhigen Einstellungen innerhalb eines ■ Bildkaders gezeigt; die Separation der Ältesten hat also zumindest äußerlich noch keine Spuren hinterlassen. Doch dann wacht Michaela frühmorgens alleine auf. Die Kamera isoliert sie, die Atmosphäre im Gästezimmer erscheint kalt durch Gegenlicht von außen, die Kontraste und Schatten wirken hart und unversöhnlich. Michaela steht auf, geht nach unten in den Frühstücksraum, setzt sich an einen Tisch. Auch hier gleichen sich die Lichtverhältnisse. Die Tonspur ist hochgezogen, das Rutschen des Stuhls klingt wie ein Anschlag. Michaela will den Rosenkranz vom Boden aufheben, vermag es aber nicht. Ihre Hand zittert, auf dem Fußboden spiegelt sich der Schatten der Gardine, Michaela wird unsicher, will zum Fenster, taumelt und sinkt rückwärts zusammen.

Man könnte diese Szene wie beim ■ Kuleschov-Experiment mit unterschiedlichsten Kontexten verbinden, ohne dass ihre Wirkung beeinträchtigt würde. Doch auch im Zusammenhang von REQUIEM gibt es keine „Erklärung“, was vor sich geht. Man sieht eine junge Frau, die in Panik gerät, wirr um sich blickt, ohnmächtig wird. Von den „Teufelsfratzen“ ist nichts zu sehen, von den „Stimmen“ nichts zu hören. Statt Horror bekommt man emotional irritierende, aber nachvollziehbare Bilder zu sehen, in denen im nächsten Moment der Vater im Schlafanzug erscheint und in die Rolle der Mutter schlüpft. Er fischt seine 21-jährige Tochter wie ein großes Baby vom Boden auf und drückt sie wie einen Säugling an die Schulter. Sein Kommentar: „Sei froh, dass ich aufgewacht bin und nicht die Mama. Das wär's jetzt gewesen“, enthüllt noch einmal die grundlegende Tragik dieser Familie, in der Konflikte so bedrohlich sind, dass sie unbedingt verdrängt werden müssen – egal, um welchen Preis.

Zurück bleibt ein verwirrter Blick, den Michaela über die Schulter ihres Vater wirft: in den Raum (auch den des



### **Schuss-Gegenschuss-Technik**

Eine Folge von Einstellungen, in denen jeweils eine Person aus der Perspektive der anderen gezeigt wird, bezeichnet man als Schuss-Gegenschuss-Technik. Der Grad der Subjektivität wird dadurch bestimmt, ob die andere Person angeschnitten von hinten mit im Bild zu sehen ist, oder die Kamera ganz die subjektive Perspektive des jeweiligen Gegenübers einnimmt. Dabei bewegt sich die Kamera normalerweise auf der Handlungsachse. Wird letztere missachtet, kann der Eindruck entstehen, die Personen würden einander nicht ansehen („Achsensprung“).

### **Bildkader**

Als Bildkader bezeichnet man die Einzelbilder auf dem Filmstreifen. Sie sind die kleinsten optischen Einheiten.

### **Kuleschov-Experiment**

Berühmtes Filmexperiment von Lew Kuleschow, der 1921 die Aufnahmen des ausdruckslosen Gesichts eines Schauspielers mit Bildern einer verführerischen Frau, eines Sarges und eines Tellers Suppe verband. Je nach Montage beschrieben die Betrachter/innen die Gefühlslage des Schauspielers als Begierde, Trauer oder Hunger.

Publikums), der genauso licht und leer da liegt wie zuvor. Das Thema „Exorzismus“ wird in dieser wie in fast allen anderen Szenen komplett ausgespart, weil sich REQUIEM generell nicht auf okkulten Hokusfokus oder auf Anleihen beim Fantasy-Genre einlässt, sondern sich in einem fast altmodischen Sinn auf seine Hauptfigur und deren konfliktreiches Innenleben konzentriert. Fündig würden hier allenfalls Milieutheoretiker/innen, die im Bild der Wallfahrenden ein inzwischen weitgehend überkommenes Ordnungssystem entziffern könnten, dessen Stabilität durch einen hohen Konformitätsdruck erkaufte wird. Für die Ängste und Unsicherheiten der jungen Frau, die mit den Veränderungen ihrer Lebenssituation nicht klar kommt, ist darin kein Platz vorgesehen.

# ■ ■ Arbeitsblatt 1

## Einsatz des Films im fachübergreifenden Unterricht

Fach	Themen	Mögl. Arbeits- und Sozialformen
Deutsch	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Dasselbe Thema in unterschiedlichen Filmen und Genres: Vergleich von REQUIEM mit DER EXORZIST (William Friedkins, USA 1973) oder/und DER EXORZISMUS DER EMILY ROSE (Scott Derrickson, USA 2005)</li> <li>• gestörte Kommunikation (am Beispiel von Michaela Klingler und ihrer Mutter)</li> <li>• Figurencharakterisierung und -entwicklung</li> <li>• Verhältnis von Fiktion und Realität (Michaela Klingler/ Anneliese Michel)</li> <li>• themengebundene Erörterung (zum Exorzismus)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Referat/Arbeit mit Filmausschnitten/ Filmanalyse</li> <li>• Rollenspiel, Kommunikationsmodelle untersuchen</li> <li>• Analyse, Rollenspiel</li> </ul>
Kunst/Medienerziehung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gestaltungsprinzipien des Regisseurs Hans-Christian Schmid (CRAZY, NACH FÜNF IM URWALD und REQUIEM)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Analyse in arbeitsteiliger Gruppenarbeit, Arbeit mit Filmausschnitten</li> </ul>
Politik/Sozialkunde/ Gemeinschaftskunde	<ul style="list-style-type: none"> <li>• „Bildungsoffensive“ und Auswirkungen der Studentenrevolte in den 1970er-Jahren</li> <li>• Rechtsprechung anhand des realen Strafprozesses im Fall Anneliese Michel von 1978</li> <li>• aktueller Bezug: Stellungnahme zum Exorzismus von Papst Benedikt XVI.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zeitzeugenbefragung, Medienberichte, Zeitungsartikel untersuchen</li> <li>• Kontroverse zum Exorzismus diskutieren</li> </ul>
Geschichte	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kirchengeschichte: Katharina von Siena (1347-1380), Konflikte um die Einheit der Kirche, Heiligsprechung, Dominikanerorden</li> <li>• berühmte Frauen in der Geschichte: Katharina von Siena</li> <li>• Italien: Kriege im 14. Jahrhundert</li> <li>• Beispiele von Exorzismus in der Geschichte</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Quellenanalyse mit multiperspektivischen Ansätzen</li> <li>• Biografien als geschichtliche Quelle, Referat</li> <li>• Epochenvergleich/Längsschnitt in arbeitsteiliger Gruppenarbeit</li> </ul>
Erdkunde	<ul style="list-style-type: none"> <li>• kulturelle Milieus von Stadt und Land in den 1970er-Jahren</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Arbeit mit Statistiken</li> </ul>
Biologie	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ursachen, Auswirkungen und Folgen von Epilepsie</li> <li>• Krankheitsbild: Psychogene Psychose</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Referat, Einladung von Experten</li> </ul>
Musik	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Requiem als musikalische Kompositionsform</li> <li>• Geschichte und Bedeutung religiöser Lieder/Weihnachtslieder</li> <li>• „Deep Purple“ als Rockband der 1970er-Jahre</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Liedtexte als historische Quelle</li> <li>• Referat</li> </ul>
Ethik/Religion/Philosophie/ Psychologie	<ul style="list-style-type: none"> <li>• psychologische Erkrankungen (z. B. psychogene Psychose), ihre Ursachen und Auswirkungen im Feld „Familie“</li> <li>• Generationenkonflikte</li> <li>• Exorzismus: (heutige) Beispiele, Praxis und Position der katholischen Kirche</li> <li>• Satanismus</li> <li>• Wallfahrt als religiöses Ritual</li> <li>• Sühnebesessenheit als religiöse Wahnvorstellung</li> <li>• Spannungsfeld Naturwissenschaft – Aufklärung – Glauben</li> <li>• Umgang mit Stresssituationen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einladung von Experten</li> <li>• Rollenspiele</li> <li>• Zeitungsartikel, Internetrecherche</li> <li>• Umfrage</li> <li>• Projekt „Was ist Aufklärung?“</li> </ul>



# Protokoll

## ■ ■ Sequenzprotokoll

### S 1

(Schwarze Titelsequenz:) „REQUIEM beruht auf wahren Begebenheiten. Dennoch sind die Figuren und die Handlungen frei erfunden.“ – Die 21-jährige Michaela fährt mit dem Fahrrad einen Hügel hinauf. In einer Kapelle kniet sie nieder und fleht: „Bitte“. – Wieder zu Hause, entdeckt sie ihre Studienzulassung im Briefkasten. – Gegen den Widerstand ihrer Mutter beginnt sie im Wintersemester in Tübingen, Pädagogik zu studieren. Dabei wird sie von ihrem Vater unterstützt. Sie zieht in ein Studentinnenwohnheim. – Als sie bei ihrer ersten Vorlesung zu spät kommt und vom Professor zur Rede gestellt wird, antwortet sie auf die Frage, woran sie glaube: „An Gott“. Sie trifft auf Hanna, mit der sie früher zur Schule ging. – Bei einer Klausur steckt sie Hanna heimlich Informationen zu. Zusammen verbringen sie einen Nachmittag und vergnügen sich beim Schwimmen im Fluss.  
0:00-0:10

### S 2

Michaela beim Abendessen mit ihrer Familie. – Am nächsten Tag nimmt die ganze Familie an einer Buswallfahrt zur Heiligen Katharina nach Italien teil. Während der Fahrt werden Marienlieder gesungen. – Am Morgen erreichen die Pilger ihr Ziel, ziehen in einer Prozession zu einer Bergkirche und bringen dort im stillen Gebet ihre Anliegen vor. – Beim Zubettgehen schenkt die Mutter Michaela einen weißen Rosenkranz. Sie habe darum gebetet, dass Gott ein Auge auf Michaela habe. – Michaela erwacht vor den anderen und setzt sich in den Frühstücksraum, wo sie den Rosenkranz betrachtet. Als er zu Boden fällt, kann sie ihn nicht aufheben. Sie wird von einem Krampf geschüttelt, wankt zum Fenster, fällt



rückwärts nach hinten und krümmt sich wimmernd unter dem Tisch zusammen. – Dort findet sie später ihr Vater.  
0:10-0:18

### S 3

Michaela fährt mit dem Zug nach Tübingen. Dabei betrachtet sie den Rosenkranz in ihren Händen. – Hanna schneidet Michaela die Haare. – Zusammen besuchen sie eine Studierendenfete an der Uni, wo Michaela Stefan kennenlernt. Während Hanna tanzt, hilft Michaela Stefan Brote schmieren. Stefan zieht sie beiseite und küsst sie, aber Michaela macht sich nach wenigen Momenten wieder frei und tanzt mit einem glücklichen Lächeln im Gesicht zu „Anthem“ von Deep Purple. – Am Morgen klopft Hanna gegen ihre Tür und findet Michaela bewusstlos unter dem Schreibtisch. Sie entdeckt, dass ihre Freundin an Epilepsie leidet.  
0:18-0:24

### S 4

Noch am selben Tag fährt Michaela nach Hause und sucht den Dorfpfarrer Landauer in der Kirche auf. Sie erzählt ihm von den Erlebnissen während der Wallfahrt und dass ihr in der letzten Nacht Fratzen erschienen seien, die sie als „Dreckschleuder“ beschimpften. Der Pfarrer tut ihre Erzählung als Einbildung ab, die höchstens etwas für

einen Psychologen sei. Sie solle sich nicht in solche Hirngespinnste versteigen, sondern ihren Weg gehen. „Wo führt der denn hin“, fragt Michaela, „wenn man so was sieht“?  
0:24-0:27

### S 5

Bootstour auf dem Neckar. Stefan rudert mit Michaela allein im Boot. Sie weist seine Annäherungen zunächst zurück. Gleichzeitig bittet sie ihn, immer zu ihr zu halten, egal was passiere. – Später sucht Hanna Michaela in ihrem Zimmer auf, die ihr am Beispiel der Heiligen Katharina ihren Umgang mit der Zeit zu erläutern versucht. – An Michaelas Kopf werden zahllose Elektroden für ein Enzephalogramm angeschlossen. – Im Wohnheim wartet Besuch auf Michaela: Pfarrer Landauer und der junge Priester Borchert. Auf einem Spaziergang macht sich Borchert über landläufige Gottesvorstellungen lustig. Seine theologischen Gedankenflüge interessieren Michaela jedoch wenig; sie will, dass er ihr glaubt und hilft, ihren Halt im Leben nicht zu verlieren. Borchert betet mit ihr. – Unerwartet steht Michaelas Vater vor der Tür. Er macht sich Sorgen, weil er aus einem Brief der Krankenkasse entnommen hat, dass Michaela einen Psychiater aufsuchen soll, um eine „psychogene

Psychose“ auszuschließen. Michaela beschwichtigt ihn. – (Geraffte Montage, über der das Lied „Paramechanical World“ von Amon Düül fast wie eine Voice Over liegt) Michaela und Stefan lassen auf einem Hang in Tübingen einen Drachen steigen, füttern Schafe und genießen ihre Zweisamkeit. – Hanna und Michaela schlendern durch weihnachtlich dekorierte Straßen und kaufen Stiefel, Rock und Weste für Michaela. – Der Professor schickt die Lehramtsstudenten/innen mit einer Aufgabe in die Weihnachtsferien – Die Freundinnen fahren mit dem Bus zurück in ihr Dorf.  
0:27-0:40

### S 6

„Schön, dass Du da bist“, sagt der Vater in der Werkstatt, „Pass auf, Du machst Dich ja ganz dreckig“, wehrt die Mutter Michaelas Begrüßung ab. – Die festlich herausgeputzte Familie singt „Stille Nacht“ vor dem Weihnachtsbaum, Michaela begleitet am Klavier. Während der Vater sich über Michaelas Geschenk, einen elektrischen Rasierapparat, sichtlich freut, weiß die Mutter mit einer modernen Lederhandtasche nicht so recht umzugehen. – Als Michaela ihre neuen Kleider nicht finden kann, weil die Mutter sie in den Müll geworfen hat, entlädt sich die angespannte Stimmung handgreiflich. – Während der Christmette hält es Michaela nicht mehr aus und läuft nach Hause. – Dort erleidet sie einen Anfall. Beim Versuch, zu beten, zerreißt der Rosenkranz, den ihr die Mutter geschenkt hat. – Früh am nächsten Tag muss sie ihr Vater zu Pfarrer Borchert fahren. Dort klagt sie, dass alles, was sie mache, falsch sei, weil die Erscheinungen sie immer wieder einholen. „Warum lässt mir Gott mein Glück nicht?“ Borchert weiß darauf auch keine Antwort, spricht aber larmoyant von Prüfungen. – Auf der Rückfahrt signalisiert auch ihr Vater, dass er mit den Nerven am Ende sei. – Michaela packt ihre Koffer und kehrt ihren Eltern wortlos den Rücken.  
0:40-0:51

### S 7

Zurück in Tübingen, stößt sie auf Hanna, die ebenfalls früher zurückgekehrt ist. Michaela fasst sich ein Herz und gesteht Hanna, dass sie Stimmen höre. Sie bittet Hanna, nicht zum Praktikum nach Hamburg zu fahren. Hanna ist von der Situation überfordert und empfiehlt einen Psychiater. Ein weiteres Mal wendet sich Michaela wortlos ab und läuft weg. – Abends hält sie es nicht mehr aus und besucht Stefan. Sie verbringen ihre erste Nacht miteinander. – Am nächsten Morgen will Michaela wieder in ihr Zimmer zurück, um ihre Semesterarbeit zu tippen. Auch an Silvester sitzt sie allein am Schreibtisch. Die Arbeit kommt nur schleppend voran. Michaela betet, bittet und schreit das Kreuz an („Lass mich doch wenigstens diese Scheißarbeit hinkriegen“). Zunehmend verzweifelt, spült sie ihre Tabletten ins Waschbecken. – Stefan arbeitet mit ihr zwei Tage und Nächte durch, bis die Arbeit fertig ist. Obwohl beide am Ende sind, will Michaela unbedingt feiern. – In einer Disco tanzt sie wild und ekstatisch; Stefan schaut ihr entgeistert zu. Als er davonfahren will, läuft ihm Michaela nach.  
0:51-1:03

### S 8

Unerwartet stehen Michaelas Eltern und die beiden Pfarrer im Foyer des Wohnheims. Sie wollen sich mit Michaela unterhalten. Michaela reagiert aggressiv auf die ungebetenen Gäste. – Als Hanna aus Hamburg zurückkehrt, fällt ihr sofort auf, dass Michaela stark abgemagert ist. Sie weiht Stefan ein, dass Michaela psychiatrische Behandlung braucht. Michaela aber wehrt sich dagegen, ins Krankenhaus gebracht zu werden. – Stefan fährt mit seinem Auto vor, um Michaela ins Krankenhaus zu bringen.  
1:03-1:12

### S 9

Die Fahrt über die Schwäbische Alb endet vor Michaelas Elternhaus. Ihr Vater trägt sie ins Wohnzimmer.

– Während die Mutter Michaela wie ein Kleinkind füttert, kramt er ein Schreiben hervor, in dem Michaela eine psychiatrische Behandlung empfohlen wird. Davon will Michaela nichts hören. Sie spuckt ihrer Mutter die Suppe ins Gesicht und verbarrikadiert sich in der Küche. Als der Vater ein Vaterunser betet, flippt Michaela völlig aus, bis die Mutter verspricht, dass sie nicht ins Krankenhaus müsse. – Die beiden Pfarrer werden gerufen. Borchert übernimmt die Führung. Er betet so lange auf die Widerstrebende ein, bis diese erschöpft aufgibt. – Stefan beobachtet vom Gang aus, wie Borchert auf Michaela einbrüllt: „Sag, wer von Dir Besitz genommen hat. Sag es! Sag es! Sag es!“ – Die Mutter badet Michaela wie ein Baby in der Badewanne und bringt sie anschließend ins Bett. „Bald ist alles wieder gut“, sagt Michaela, weil sie hofft, dass die vermeintlichen Dämonen aus ihr ausfahren werden.  
1:12-1:21

### S 10

Wochen später verschafft sich Hanna mit Nachdruck Zugang zu Michaela, die erschöpft vor sich hindämmert. Sie überredet sie zu einem Spaziergang. Gemeinsam fahren sie auf eine Anhöhe, wo sie auf einer Bank sitzend in die Ferne schauen. Hanna versucht, mit Michaela über ihren Zustand ins Gespräch zu kommen, doch diese ist von ihrer Sicht der Dinge überzeugt. „Ich leide für etwas Gutes, etwas Höheres.“ Michaela besteht darauf, dass Hanna sie ins Elternhaus zurück bringt, wo die nächste Exorzismus-Sitzung bevorsteht. „Ich muss jetzt meinen Weg gehen.“ – (Großaufnahme) Zur neuerlichen Einspielung von „Anthem“ sieht man Michaela hinter der Autoscheibe mit einem von den Spiegelbildern der Bäume überschatteten, aber mild lächelnden Gesicht. – (Schwarzbild mit weißer Schrift) „Nach einer Serie von mehreren Dutzend Exorzismen stirbt Michaela Klingler an Entkräftung im Haus ihrer Eltern.“ – Abspann.  
1:21-1:30

# Materialien

## ■ ■ Materialien

### **Anneliese Michel (1952-1976)**

Durch ihren Tod im Zusammenhang mit einem so genannten Großen Exorzismus erlangte die 23-jährige Pädagogikstudentin Anneliese Michel im Sommer 1976 über den deutschen Sprachraum hinaus traurige Berühmtheit. Die junge Frau hatte sich einer kirchlichen „Teufelsaustreibung“ durch den Pfarrer Ernst Alt und den Salvatorianerpater Arnold Renz unterzogen, in dessen Verlauf sie extrem abmagerte und am Ende an Unterernährung und körperlicher Entkräftung starb. Der in einem streng katholischen Milieu im unterfränkischen Klingenberg am Main aufgewachsenen Studentin waren seit Beginn der 1970er-Jahre bei ihren Rosenkranzgebeten Teufelsfratzen erschienen. Schon seit ihrem 16. Lebensjahr litt die Schülerin an Anfällen, teilweise mit Bewusstseinsverlust, die 1969 erstmals als schwere Epilepsie diagnostiziert wurden. Außerdem erkrankte sie an Tuberkulose und war seitdem körperlich geschwächt. Während ihre Mitschülerinnen die neuen Freiheiten der 1970er-Jahre entdeckten, glaubte Anneliese Michel zunehmend, von teuflischen Mächten besessen zu sein. Anders konnte sie sich die diabolischen Erscheinungen, die sie verfolgten, nicht mehr erklären, zumal inzwischen auch Stimmen hinzukamen. Im Sommer 1973 ersuchten ihre Eltern deshalb erstmals um eine Teufelsaustreibung. Doch auch ein Jahr später wurde eine zweite Bitte des Ortsgeistlichen vom zuständigen Würzburger Bischof Stangl abgelehnt. Da aber alle Bemühungen, ein noch strengeres und religiöseres Leben zu führen, gegen die Erscheinungen nichts fruchteten, beauftragte der Bischof im Herbst 1975 schließlich den Salvatorianer Renz, an Anneliese Michel einen Großen Exorzismus durchzuführen. Damit ist ein festge-

legter Ritus mit Gebeten, Anrufungen und Beschwörungen gemeint, durch die der Teufel vertrieben werden soll. Zwischen September 1975 und Juli 1976 fanden insgesamt 73 Exorzismen statt, von denen 42 mit Tonbandprotokollen dokumentiert wurden. Darauf hört man Anneliese Michel mit unterschiedlichen Stimmen brüllen und toben. Sechs verschiedene Dämonen, unter ihnen Judas, Hitler, Nero und Kain, gaben sich ihr angeblich zu erkennen, ohne dass sie von Anneliese Michel ablassen wollten. Trotz der wöchentlichen Exorzismus-Sitzungen in Klingenberg legte die angehende Lehrerin ihre Abschlussprüfung an der Pädagogischen Hochschule in Würzburg ab. Während dieser Zeit fiel sie jedoch immer häufiger in Ohnmacht oder wurde von Zwängen geplagt. Obwohl körperlich infolge wochenlang verweigerter Nahrungsaufnahme schon stark geschwächt, fühlte sie sich während der Exorzismen zu bis zu 600 Kniebeugen gezwungen, die sie nur dadurch bewältigen konnte, dass ihre Eltern sie stützten. Zuletzt wog Anneliese Michel nur noch 31 Kilo. Das

Landgericht Aschaffenburg verurteilte die Eltern, den Pfarrer und den Pater in einem Aufsehen erregenden Prozess 1978 wegen „fahrlässiger Tötung durch Unterlassung“ zu jeweils sechs Monaten Haft, die auf drei Jahre zur Bewährung ausgesetzt wurden. Die Angeklagten, so das Gericht, hätten für medizinische Hilfe sorgen müssen; stattdessen hätten sie durch „naive Praktiken“ den Zustand der kranken Frau noch verschlimmert. Während eine Untersuchungskommission der deutschen Bischofskonferenz wenig später zu dem Ergebnis kam, dass Anneliese Michel nicht besessen war, setzte in ultrakonservativen Kreisen bald eine Legendenbildung ein. Diese führte eineinhalb Jahre nach ihrer Beerdigung auch zu einer Exhumierung, weil ihr zu Lebzeiten ausgemergelter Körper im Grab angeblich nicht verwest sei, was sich jedoch als falsch erwies. Eine Kapelle wurde gebaut, eine Heiligsprechung vorgeschlagen. Manchem gilt das Grab der unglücklichen Frau heute noch als Wallfahrtsort.

REQUIEM





### „Die heilige Krankheit“

Das Faszinosum der Anneliese Michel und vergleichbarer Besessenheitsphänomene ist nur dann verständlich, wenn man bedenkt, dass jeder derartige Fall unsere alltägliche Auffassung der Wirklichkeit immer neu in Frage stellt. Ob man die Ereignisse von Klingenberg als wissenschaftlich analysierbare Krankheit oder eine Erscheinung dämonischer Mächte betrachtet, stellt im sozialen Kontext der Betroffenen eine kulturell sowie historisch bedingte Interpretation und darüber hinaus eine Bewertung innerhalb ihres jeweiligen gesellschaftlichen Milieus dar. Ein bestimmtes subjektives Erleben, wie etwa eine akustische Halluzination oder Wahrnehmung fremder Wesenheiten im eigenen Körper, kann daher aus der Perspektive eines religiösen Bezugsrahmens die Äußerung einer negativen metaphysischen Entität – z. B. die Besessenheit durch einen teuflischen Dämon – abbilden, aus der Sicht der Neurowissenschaftler ein Transmitter-Ungleichgewicht im limbischen System des Zwischenhirns, oder aus psycholo-

gischer Perspektive die histrionische [theatralische] Umformung eines existenziellen Konflikts.

Keine dieser Betrachtungsweisen ist von vornherein „richtig“ oder „falsch“, sondern sie sind zunächst als „Denkstile“ oder „Paradigmen“ bezeichnete Wirklichkeitsinterpretationen, die historischen und sozialen Abhängigkeiten unterworfen sind. Es dürfte daher auch kein bloßer „Zufall“ gewesen sein, dass sich die Ereignisse von Klingenberg Anfang der 70er-Jahre in einer politischen Entwicklungsphase der Bundesrepublik abspielten, in der die tradierten gesellschaftlichen Milieus – auch das ländlich-katholische – ihre normierende Rolle allmählich verloren. Das Schicksal der Anneliese Michel zeigt, dass es sich bei diesen Überlegungen nicht um eine abgehobene Theoriediskussion handelt, sondern um eine sehr handfeste und alltagsrelevante Auseinandersetzung zwischen konkurrierenden Wirklichkeits-erklärungen, die sich auf das Leben eines Menschen fatal auswirken kann. Ein bestimmter neurobiologischer Vorgang mit erheblichen psychischen Manifestationen, der im medizini-

schen Paradigma als eine komplexe Temporallappenepilepsie zu bewerten ist, wurde in einem abgeschlossenen Milieu traditioneller katholischer Religiosität nach dessen Maßstäben interpretiert: als Besessenheit. Beide Erklärungen sind vor dem jeweiligen Deutungshintergrund „wahr“; allerdings hätte das medizinische Paradigma zwar nicht Anneliese Michels Krankheit geheilt, wohl aber ihr Leben gerettet. Die Tragik des Deutungskonflikts wird jedoch nicht zuletzt daran ersichtlich, dass auch dieser Umstand im damaligen religiösen Kontext nicht ausschlaggebend war – der metaphysische Kampf mit dem Bösen ist danach schließlich nicht „von dieser Welt“ und, mit entsprechendem Maßstab gemessen, das Opfer eines menschlichen Lebens wert, wodurch dieses zugleich als das einer Heiligen qualifiziert wird.

Quelle: Dr. Matthias M. Weber (Direktor des Historischen Archivs des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie, München): Die heilige Krankheit der Anneliese Michel (unveröffentlichtes Manuskript)



## Positionspapier katholischer Theologen

1. Die Rede vom Teufel ist vielfältig vorbelastet und kann leicht missverstanden werden. Sie stößt heute häufig auf Unverständnis.
2. Gleichwohl spielt die Kategorie des Bösen in der Lebenswelt der Menschen eine große Rolle. Menschen erfahren das Böse nicht selten als eine Macht, der sie ohnmächtig ausgeliefert sind.
3. Im Alten Testament kommt der Teufel kaum vor. Im Neuen Testament begegnet der Teufel unter vielen Namen: Satan, Versucher, Fürst dieser Welt usw. Hier handelt es sich um Umschreibungen und Metaphern, die zeigen, dass eine gewisse Scheu besteht, das Abgrundböse auf einen bestimmten Namen festzulegen. Das NT spricht in verschiedenen Kontexten vom Sieg über den Teufel und verbindet diesen Sieg untrennbar mit der Person Jesu Christi.
4. Die Rede vom „Teufel“ oder „von der Personalität des Bösen“ ist der Versuch, über jene furchtbare Realität des Abgrundbösen etwas mehr auszusagen als nichts.
5. Wenn man bezüglich des Bösen in „Ermangelung eines besseren Begriffs von Person“ spricht, kann es sich bestenfalls um „eine analoge Aussage“ handeln. Das heißt: Bei dieser Aussage ist die Unähnlichkeit größer als die Ähnlichkeit. Es wäre daher ein Missverständnis, die „Personalität des Bösen“ mit menschlicher Personalität gleichzusetzen.
6. Die Rede vom „Teufel“ ist eine Deutungshilfe, die bei der Verständigung über Ursprung, Wesen und Bewältigung des Bösen helfen kann.
7. Ziel theologischen Sprechens muss eine pastoral verantwortete Rede vom Bösen sein, die vermittelt ihrer „metaphorischen“ Kraft das jedem Menschen begegnende Böse in seiner individuellen wie auch in seiner objektiven Form zu identifizieren vermag. Theologie und Verkündigung müssen in einer Weise vom Bösen sprechen, die deutlich macht, dass das Böse zwar von Menschen begangen wird, dass böse Zustände aber über die individuelle Täterschaft hinausweisen. Eben dieses Miteinander und Ineinander von individuellem Tun und überindividueller Macht bringt die Rede vom Teufel zur Sprache.
8. Immer wieder gibt es Menschen, die sich als „besessen“ erleben oder bei denen andere Symptome angeblicher „Besessenheit“ zu erkennen meinen.
9. Ob es so etwas wie eine dämonische Besessenheit gibt, ist weder zu beweisen noch zu widerlegen. Nach Auskunft der Humanwissenschaften handelt es sich bei den auftretenden Phänomenen um ein in religiösterminologische, theatralisch-gebärdenhafte Sprache gefasstes psychodynamisches und psychopathologisches Syndrom. Unter humanwissenschaftlicher Perspektive gibt es also keine Besessenheit, sondern nur besondere Persönlichkeitskonstellationen und eventuell Krankheitssymptome, die in einem bestimmten religiösen Kontext in dieser Weise gedeutet werden können. Theologisch kann die Möglichkeit von Besessenheit nicht ausgeschlossen werden. Allerdings dürfte es im konkreten Fall schwierig sein, eine moralische Gewissheit darüber zu erlangen, ob Besessenheit vorliegt. Es gibt keine theologischen Kriterien für Besessenheit. Daher sind Menschen, die sich für „besessen“ halten, einer entsprechenden neurologisch-psychiatrischen und/oder einer klinisch-psychologischen Diagnose und einer eventuellen Therapie zuzuführen.
10. Die medizinische und die religiöse Deutung der Phänomene schließen einander nicht aus. Sie stellen jeweils eigenständige und jeweils begrenzte Deutungs-



dimensionen dar. Der Humanwissenschaftler erhebt einen ärztlich-medizinischen und klinisch-psychologischen Befund. Der Theologe stellt die auf diese Weise erklärbaren Phänomene in einen Gesamtzusammenhang, der die humanwissenschaftliche Dimension transzendiert. Er konstatiert, dass sich hier am Leiden eines Menschen jene Isoliertheit und Kommunikationslosigkeit, jenes Chaos und Tohuwabohu, jene Lebensfeindlichkeit manifestieren, die gottwidrig sind und als Charakteristikum des Bösen gelten.

11. Wie jeder Kranke, so hat auch der Mensch, der sich vom Bösen in besonderer Weise bedrängt fühlt, ein Anrecht auf ärztliche bzw. psychologische und seelsorgliche Betreuung. Der traditionelle „Große Exorzismus“ kann zumindest in unserem Kulturkreis nicht mehr als angemessene Form liturgischer Hilfe gelten. Dies hat bereits 1984 eine von der Deutschen Bischofskonferenz eingesetzte Kommission konstatiert und anstelle dieses Exorzismus eine „Liturgie zur Befreiung vom Bösen“ vorgeschlagen. Bei dem Gebet um Befreiung handelt es sich um Liturgie, also um einen Dialog zwischen Mensch und Gott. Deshalb ist die fürbittende Form dem Gebet um Befreiung angemessen.

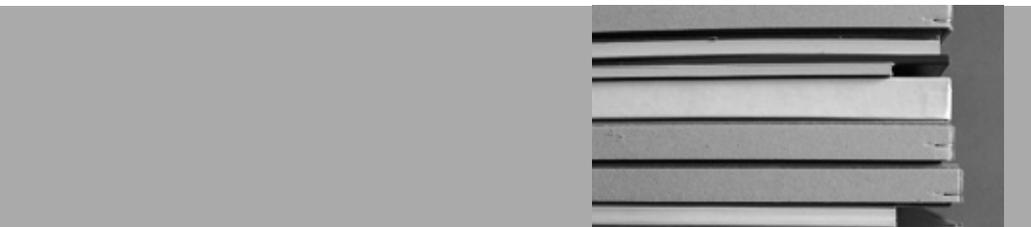
Vollständiger Text: [www.weltanschauungsfragen.at/news/articles/2005/12/22/a2491/](http://www.weltanschauungsfragen.at/news/articles/2005/12/22/a2491/)



### Hans-Christian Schmid (Regisseur)

Mit religiös grundierten Welten ist Hans-Christian Schmid von Kindesbeinen an vertraut. 1965 im niederbayrischen Wallfahrtsort Altötting geboren, besserte sich der Sohn einer Lehrerin und eines Technikers sein Taschengeld schon früh mit dem Verkauf von Papstplaketten an Pilger/innen auf. Auch sein Abschlussfilm DIE MECHANIK DES WUNDERS (1992) an der Hochschule für Fernsehen und Film in München, an der er von 1985 bis 1992 Dokumentarfilm studierte, widmete sich der organisierten Frömmigkeit seines Geburtsorts. Welche Untiefen sich zwischen Aberglauben und Verführbarkeit auftun können, durchmaß er erstmals in HIMMEL UND HÖLLE (1994), einem Film über eine innerkirchliche Sekte. Der Durchbruch als Filmemacher gelang ihm mit einer Geschichte, deren Wurzeln ebenfalls bis in seine Herkunftswelt reichen: NACH FÜNF IM URWALD (1995) begeisterte durch seine Unbekümmertheit und Frische, aber auch durch die lebendigen, hautnahen Dialoge, mit der

Schmid und sein Koautor Michael Gutmann von jugendlichen Zwängen und kleinen Fluchten aus der Provinz erzählen. 1999 folgte der erste mit großem Budget gedrehte Kinofilm: 23 – NICHTS IST WIE ES SCHEINT, der einen ernüchternden Blick auf die 1980er-Jahre wirft und die Verschwörungstheorien seiner authentischen Hauptfigur Karl Koch als gesellschaftlich bedingte Form jugendlicher Paranoia durchschaubar macht. Zwei Jahre später schloss Schmid mit CRAZY (2000) nach dem gleichnamigen Roman von Benjamin Lebert seine „Trilogie vom Erwachsenwerden“ ab. LICHTER (2002) markiert auch insofern eine Zäsur in Schmid's Oeuvre, als er diesen Ensemblefilm entlang des deutsch-polnischen Wohlstandsgefälles erstmals zusammen mit dem Kameramann Bogumil Godfrejow realisierte, dessen raue Bilder auch REQUIEM (2005) eine schmerzhaft Bruchigkeit verleihen.



Lange, Bernd: Requiem, Frankfurt am Main 2006

Woodward, Kenneth L.: Die Helfer Gottes, München 1991

[www.requiem-derfilm.de](http://www.requiem-derfilm.de)  
Offizielle Website zum Film

Lederle, Josef: Requiem, in: film-dienst 5/2006

**Zum Schicksal von Anneliese Michel:**

[www.bpb.de](http://www.bpb.de)  
Auf der Website der Bundeszentrale für politische Bildung finden sich unter dem Stichwort „Religion“ zahlreiche Beiträge und Publikationen

### Zum Thema Exorzismus

Drewermann, Eugen: Religiös bedingte neurotische Erkrankungen, Lengerich 2003

Goodman, Felicitas D.: Anneliese Michel und ihre Dämonen: Der Fall Klingenberg in wissenschaftlicher Sicht, Stein am Rhein 1987

[www.bpb.de/presse](http://www.bpb.de/presse)  
Rede von Thomas Krüger am 10. Juni 2004 zum Thema „Die Grenzen der Religionsfreiheit“

Goodmann, Felicitas D.: Ekstase – Besessenheit – Dämonen. Die geheimnisvolle Seite der Religion, Gütersloh 1997

Paris, André: „Unreiner Geist, weichel“, in: Tageszeitung vom 31.5.2003, Magazin, S. 1-3

[www.weltanschauungsfragen.de](http://www.weltanschauungsfragen.de)  
Leitseite der Erdiözese München und Freising zu Sekten und Weltanschauungsfragen mit mehreren Subdomains, auch speziell für Lehrer/innen

Haag, Herbert: Kein Ende des Teufels-glaubens. Das neue katholische Exorzismus-Ritual, in: Neue Zürcher Zeitung, Ausgabe Nr. 133 (1999), S. 66

Weber, Matthias M.: Die heilige Krankheit der Anneliese Michel, unveröffentlichtes Manuskript

[www.kath.ch/infosekten](http://www.kath.ch/infosekten)  
Katholisches Portal aus der Schweiz, das umfassend über Sekten informiert

Hutten, Kurt: Seher, Grübler, Enthusias-ten, Stuttgart 1984

Wolff, Uwe: Das bricht dem Bischof das Kreuz: Die letzte Teufelsaustreibung in Deutschland 1975/76, Reinbek 1999

[www.theologe.de/theologe9.htm](http://www.theologe.de/theologe9.htm)  
Detailreiche, teilweise aber sehr spekulative Annäherung an Anneliese Michel

Lorger-Rauwolf, Stefan: Umgang mit dem Bösen, in: [www.weltanschauungsfragen.at](http://www.weltanschauungsfragen.at)

### Zum Thema Film

Arijon, Daniel: Grammatik der Filmsprache, Frankfurt am Main 2003

[www.weltanschauungsfragen.at/news](http://www.weltanschauungsfragen.at/news)  
Katholisches Portal aus Österreich rund ums Thema Weltanschauungen

Müller, Jürgen (Hrsg.): Dämonen unter uns? Exorzismus heute, Freiburg im Uechtland 1997

Kandorfer, Pierre: Lehrbuch der Filmgestaltung. Theoretisch-technische Grundlagen der Filmkunde, Gau-Heppenheim 2003

[www.relinfo.ch/satanismus/jugend.html](http://www.relinfo.ch/satanismus/jugend.html)  
[www.relinfo.ch/okkultismus/philosophie.html](http://www.relinfo.ch/okkultismus/philosophie.html)  
Schweizer Websites der Informationsstelle Kirche – Sekten – Religion

Niemann, Ulrich: Befreiung vom Bösen? Für einen zeitgemäßen Umgang mit „Besessenheit“, in: Stimmen der Zeit, 223 (2005), S. 274-278

Monaco, James: Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der Medien, Reinbek 2000

Niemann, Ulrich/Wagner, Marion (Hrsg.): Exorzismus oder Therapie? Ansätze zur Befreiung vom Bösen, Regensburg 2005

Rother, Rainer (Hrsg.): Sachlexikon Film, Reinbek 1997

Suenens, Léon-Joseph: Erneuerung und die Mächte der Finsternis, Salzburg 1983

Seeblen, Georg/ Jung, Fernand: Horror. Grundlagen des populären Films, Marburg 2006

# Publikationsverzeichnis

## Frühjahr 2006

Filmpädagogisches, themenorientiertes Begleitmaterial zu ausgewählten nationalen und internationalen Kinofilmen. Auf 16 bis 24 Seiten Inhalt, Figuren, Thema und Ästhetik des Films; außerdem Fragen, Materialien, ein detailliertes Sequenzprotokoll und Literaturhinweise. Aktuelle Hefte sind bereits vergriffene Hefte sind auch online abrufbar unter

[www.bpb.de/filmhefte](http://www.bpb.de/filmhefte)

100 Schritte	Bestell-Nr. 8191
Aimée und Jaguar	Bestell-Nr. 8218
Ali	Bestell-Nr. 8235
Alles auf Zucker!	Bestell-Nr. 8181
American History X	Bestell-Nr. 8223
Atash	Bestell-Nr. 8172
Das Baumhaus	Bestell-Nr. 8221
Beautiful People	Bestell-Nr. 8203
Black Box BRD	vergriffen
Blackout Journey	Bestell-Nr. 8168
Blue Eyed	vergriffen
Bowling for Columbine	vergriffen
Buud Yam	Bestell-Nr. 8173
Comedian Harmonists	Bestell-Nr. 8205
Die Distel	Bestell-Nr. 8219
Do the Right Thing	Bestell-Nr. 8208
Drei Tage	Bestell-Nr. 8209
East is East	Bestell-Nr. 8199
Ein kurzer Film über die Liebe	Bestell-Nr. 8214
Elling	Bestell-Nr. 8196
Erin Brockovich	Bestell-Nr. 8193
Das Experiment	Bestell-Nr. 8216
Falling Down – Ein ganz normaler Tag	Bestell-Nr. 8204
Die fetten Jahre sind vorbei	Bestell-Nr. 8184
Fremder Freund	Bestell-Nr. 8195
Gegen die Wand	Bestell-Nr. 8187
Geheime Wahl	Bestell-Nr. 8192
Ghetto	Bestell-Nr. 8163
Good Bye, Lenin!	Bestell-Nr. 8234
Hass	Bestell-Nr. 8206
Hejar	Bestell-Nr. 8227
Im Gully	Bestell-Nr. 8212
Im toten Winkel – Hitlers Sekretärin	vergriffen
In This World	Bestell-Nr. 8229
Die Jury	Bestell-Nr. 8200
Kick it like Beckham	Bestell-Nr. 8190
Kinder des Himmels	Bestell-Nr. 8232
Klassenleben	Bestell-Nr. 8180
Knallhart	Bestell-Nr. 8166
Kombat Sechzehn	Bestell-Nr. 8171
Korczak	Bestell-Nr. 8213
Kroko	Bestell-Nr. 8189
Kurische Nehrung	Bestell-Nr. 8211
Das Leben der Anderen	Bestell-Nr. 8164
Das Leben ist schön	Bestell-Nr. 8225
Leni ... muss fort	Bestell-Nr. 8222
Lichter	Bestell-Nr. 8231
Lumumba	Bestell-Nr. 8176
Luther	Bestell-Nr. 8197
Montag	Bestell-Nr. 8220
Mossane	Bestell-Nr. 8178
Muxmäuschenstill	Bestell-Nr. 8188
Das Netz	Bestell-Nr. 8186
Der neunte Tag	Bestell-Nr. 8183
O! Warning	Bestell-Nr. 8215
Paradise Now	Bestell-Nr. 8170
Propaganda	Bestell-Nr. 8236
Requiem	Bestell-Nr. 8165
Rosenstraße	Bestell-Nr. 8230
Der Rote Kakadu	Bestell-Nr. 8167
Sankofa	Bestell-Nr. 8175
Schildkröten können fliegen	Bestell-Nr. 8169
Das schreckliche Mädchen	Bestell-Nr. 8194
Der Schuh	Bestell-Nr. 8210
Sommersturm	Bestell-Nr. 8185
Sophie Scholl – Die letzten Tage	Bestell-Nr. 8179
Die Sprungdeckeluhr	Bestell-Nr. 8207
Status Yo!	Bestell-Nr. 8182
Swetlana	Bestell-Nr. 8224
Der Taschendieb	Bestell-Nr. 8217
Touki Bouki	Bestell-Nr. 8174
Der Untertan	Bestell-Nr. 8198
Wie Feuer und Flamme	Bestell-Nr. 8238
Willkommen im Tollhaus	Bestell-Nr. 8202
Das Wunder von Bern	Bestell-Nr. 8228
Yaaba	Bestell-Nr. 8177
Zug des Lebens	Bestell-Nr. 8201

## Autor ■ ■ ■ ■



**Josef Lederle**

Jahrgang 1961, studierte Philosophie und Theologie. Lebt in Köln. Redakteur der Zeitschrift film-dienst. Veröffentlichungen zu religiösen Themen in fiktionalen Filmen, narrativen Topoi im Erzählkino sowie dokumentarischen Wirklichkeitskonstruktionen. Beiträge u.a. in Filmklassiker, Filmkonzepte, Lexikon des Internationalen Films.

# www.fluter.de/film

Das Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung

## Thema Religion?

Eine Fülle weiterer Informationen und Materialien bietet [www.bpb.de](http://www.bpb.de), die Website der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb. Der Themenschwerpunkt „Religion und Gesellschaft“ enthält unter anderem Themenblätter, Arbeitsmaterialien und Linksammlungen – darunter die Ausgabe „Religion und Gesellschaft“ von „Aus Politik und Zeitgeschichte“, in der aktuelle religiöse Themen aufgegriffen werden. Welche Rolle das Thema „Glauben“ heute für Jugendliche spielt, können Sie in der gleichnamigen Ausgabe von „Fluter“ nachlesen. Zahlreiche Artikel, Reportagen und Interviews finden Sie zudem unter dem Schlagwort „Religion“ in fluter.de, dem Online-Jugendmagazin der bpb.



## Politisches Wissen im Internet

[www.bpb.de](http://www.bpb.de)